

Der Neubau der Großherzoglich Sächsischen Veterinäranstalt in Jena

Zugleich ein Gedenkblatt zum hundertjährigen Bestehen der Anstalt

Von

Regierungsrat Professor Dr. Hobstetter
Direktor der Anstalt

Mit 8 Abbildungen

Neudruck Jena 1937
Buchdruckerei Hermann Brendel, Jena

Der Neubau der Großherzoglich Sächsischen Veterinäranstalt in Jena.

Zugleich ein Gedenkblatt zum hundertjährigen Bestehen der Anstalt.

(Nach einem Bericht an das Großherz. Sächs. Staatsministerium.)

Von Reg.-Rat Prof. Dr. Hobstetter, Direktor der Anstalt.

I. Zur Geschichte der Anstalt.

Mit dem Steigen des Wertes der Haustiere und dem werdenden Wissen über ihre Erkrankungen regte sich in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts allermwärts das Verlangen nach tierärztlicher Hilfe, nach einer besseren Versorgung des Landes mit besonders ausgebildeten Tierärzten. Namentlich die ungeheuren Verluste, die die Tierseuchen, vor allem die Kinderpest, verursachten, führten allenthalben zur Gründung von Schulen, in denen besondere Ärzte für Tierkrankheiten ausgebildet wurden. So entstanden in Deutschland die damaligen „Tierarzneischulen“, in Dresden (1774), Hannover (1778), Berlin und München (1790); ihnen folgten 1821 Stuttgart und 1829 Gießen, wo das Veterinärinstitut von vornherein mit der medizinischen Fakultät der Universität organisch verbunden wurde.

Dieselben Gründe waren es, die auch im Großherzogtum Sachsen-Weimar die Errichtung einer Tierarzneischule zur Erwägung stellten, und kein Geringerer als Goethe war es, der bald nach der Errichtung der ersten Anstalten im Gespräch mit Alexander von Humboldt dem Plane Worte gab. Die Durchführung der Idee scheint zunächst auf Schwierigkeiten gestoßen zu sein; denn erst im Jahre 1816 ist der Gedanke Tat geworden.

Der Großherzog Carl August, der sich selbst für die Neugründung interessierte, veranlaßte auf seiner Reise nach Rußland den Professor an der Universität Moskau Theobald Kenner (1779 bis 1850) zur Übersiedelung nach Jena und schrieb am 21. Oktober 1816 darüber an Goethe, der damals mit dem Geheimrat von Voigt die Oberaufsicht der unmittelbaren Anstalten (Bibliothek, Münzkabinett, Musikabinett, freie Kunstschule, Gemäldesammlung, zoologische, botanische, mineralogische, anatomische, physikalisch-chemische Kabinette, botanischer Garten, Sternwarte) hatte:

„Wie bekannt, ist Professor Kenner nach Jena für die Tierarzneiwissenschaft berufen worden und wird ausschließlich von hier besoldet, ohne Konkurrenz der Miterhalter der Universität. Deswegen gedenke ich ihn und sein Institut der Behörde der unmittelbaren Anstalten zu unterstellen, was ich hierdurch bewerkstellige. Die erste Frage, welche bei dieser neuen Anstalt vorkommen wird, ist die eines Lokals.“

Nach längerem Zaudern wurde anfangs 1817 das am Heinrichsberg gelegene, zwei Jenaische Acker große, dem Konrektor Rabisius gehörige Grundstück für die Zwecke der Anstalt als geeignet bezeichnet und für 980 Taler angekauft. „Es ist ein labyrinthähnliches altes Gebäude, das aber nach Ansicht des Baumeisters noch eine lange Dauer erwarten läßt.“ Das Grundstück bestand aus einem Wohnhaus mit Auditorium, mehreren Ställen, Scheune und einem größtenteils zur Grasnutzung geeigneten Garten.

Außer dem Anstaltsdirektor wurden noch ein Gehilfe oder Profektor (junger Mediziner), ein Lehrschmied und ein Aufseher über das Inventarium angestellt; außerdem wurde für die nötige Aufwartung gesorgt.

Die Vorlesungen, die Kenner ankündigte, betrafen im Wintersemester: Anatomie der Haustiere, allgemeine und spezielle Pathologie und Therapie, Arzneimittellehre, Hufbeschlag; im Sommersemester: Tierärztliche Chirurgie, Geburtshilfe, gerichtliche Tierheilkunde, äußere Pferdekenntnis und Gestütskunde. Außerdem las er vergleichende Anatomie für Mediziner. Die Vorlesungen wurden zunächst im alten Schloß gehalten.

Die Sorge Goethes um die neue Anstalt ging weiter. In den Annalen 1816 heißt es:

„Die Veterinäranstalt in Jena bestätigt sich; Professor Kenner begann seinen Kursus und ich gab meine älteren zersägten und sonst präparierten Pferdeshädel zum didaktischen Anfang hinüber, da sie früher mir auch zum Anfang gedient hatten.“

Am 25. März 1817 schreibt Goethe an von Voigt:

„Die neu angelegte Veterinärshule ist in einem alten seltsamen labyrinthähnlichen Gebäude gar zweckmäßig eingenistet und wird von Lehrer, Amanuensen und Schülern gar schwunghaft betrieben. Ich werde alle Sorge tragen, daß es hier an nichts manget, welches gar wohl geschehen kann, weil die Zeitnehmenden bei mäßigen Forderungen die Anstalt durch Tätigkeit befördern.“

Und am 16. Mai 1817:

„Die Veterinärshule kostet schon viel, doch leistet sie aber auch über Erwarten. Ich darf mir schmeicheln, daß meine Gegenwart (Goethe wohnte damals in Jena) dieser entstehenden Anstalt zum Nutzen sei. Sie wurde doch extempore angegriffen und nun entwickeln sich erst nach und nach die vielfachen Bedürfnisse, und um so schneller, als Kenner sehr tätig, ja unermüdet ist.“ Goethe besuchte die Anstalt öfter, „sich mit Professor Kenner über vergleichende Anatomie zu unterhalten“.

Die neue Tierarzneischule wurde von angehenden Tierärzten und Landwirten eifrig besucht, welche letztere gleichzeitig Vorlesungen am Landwirtschaftlichen Institute zu Jena bzw. Tiefurt hörten. Das Material für den anatomischen Unterricht lieferten die Sammlungen des Zootomischen Institutes, die ständig vermehrt wurden, und Tierkadaver, die der Anstalt überwiesen wurden. Die Beschäftigung mit Tierkadavern, mit denen sich bisher nur die verachteten und gemiedenen Abdecker oder Caviller abgaben, erregte anscheinend bei einem Teil der Jenaer Bürger Anstoß; denn Goethe schreibt am 29. April 1817 an von Voigt:

„Es war voraussehen, daß die Veterinäranstalt, eine der wichtigsten, allgemein eingreifenden wegen ihrer Verwandtschaft mit dem verworfensten Geschäft einige Prüfungen werde erleiden müssen, und so hat sich's gefunden.“

Bald nach meiner Ankunft konnte man das Für- und Widerreden im Publikum bemerken, das sich aus der niederen Klasse in die mittlere zog; . . . ja der Professor selbst, der freilich im Lande umherreitet, um die sonst verabscheuten Kadaver zusammen zu bringen, findet sich schon indirekten Beteidigungen ausgesetzt. Ich habe der Sache im stillen zugehört, weil dieses Vor-

urteil von Alters her auf solchen Geschäften ruht, ja in früheren Zeiten zum Vortheil der bürgerlichen Gesellschaft begünstigt wurde. Jetzt aber, da wir das Nützliche über alles zu schätzen Ursache haben, weil das Schädliche, Gefährliche von allen Seiten auf uns eindringt, müssen wir solche Anstalten, eben wegen ihrer anrühigen Verwandtschaft, desto kräftiger schützen.“

Goethe veranlaßte aus diesem Grunde die Veröffentlichung folgender Bekanntmachung:

„Ihre Königliche Hoheit, der Großherzog, haben unter anderen vielen Wohltaten, welche Sie Ihrem Lande, besonders der Stadt Jena, zugewendet, eine Heilschule für Pferde und andere Haustiere errichtet. Wenn nun jeder verständige Staatsbürger die Wichtigkeit und Notwendigkeit einer solchen Anstalt mit Dank zu schätzen weiß, so gibt es doch kurzsichtige Menschen genug, welche wegen eines äußeren Scheins den wichtigen und heilsamen Zweck verkennen. Tritt nun Noth ein eines ungebildeten Betragens und leidenschaftliche Gemüthsart hinzu, so ist vorauszusehen, ja durch Erfahrung erwiesen, daß allerlei widerwärtiges Beginnen sich ereignen werde. Man sieht sich also veranlaßt, einen jeden Hausvater aufzufordern, daß er Kinder und Gesinde über die Wichtigkeit jener Anstalt ernstlich aufkläre, sodann auch kräftig verwarne, alles, was derselben entgegen wirken könne, sorgfältig zu vermeiden. Wie man denn hiermit erklärt, daß jede unziemliche Nachrede, Schimpf oder wohl gar Bedrohung, welche der geringsten bei dieser Schule angestellten Person oder irgend jemand, der damit in Verbindung steht, widerführe, auf geschehene Anzeige sogleich untersucht und gebührend bestraft werden solle.“

Freilich hat sich selbst Goethe von der getadelten Abneigung nicht völlig frei machen können; denn er schreibt an von Voigt:

„Eigentlich sollte man allen Teilnehmern der Veterinärsschule in der freiesten Luft zu leben anbefehlen; denn was das für ein doppelt und dreifach widriges Studium sein müsse dem, der sich nicht eigens berufen fühlt, läßt sich bei einem kursorischen Blicke schnell genug übersehen.“

Um für den klinischen Unterricht das nötige Material zu erhalten, wurde am 3. Dezember 1817 von der Großherzoglichen Landesdirektion zu Weimar folgende Verordnung erlassen:

„In Anerkennung des großen Nutzens, welche die als akademische Lehranstalt in Jena errichtete Tierarzneischule allgemein und zunächst den Untertanen des Großherzogtums gewähren müsse, wird auf höchsten Befehl zur Beförderung dieses Institutes verordnet:

daß alle aus polizeilicher Vorforge aufgegriffene, von ansteckenden Krankheiten befallene Pferde, insofern deren Transport ohne Gefahr der weiteren

Verbreitung der Krankheit bewerkstelligt werden kann, nach Jena an die Tierarzneischule abgeliefert werden sollen, und es werden daher sämtliche obrigkeitliche Behörden der zum Geschäftsbereich des unterzeichneten Collegii gehörigen Landes- teile angewiesen, dahin Veranstaltung zu treffen, daß dieser das Gemeinwohl bezweckenden Vorschrift überall gebührend nachgegangen werde. Da es demnächst zur Vervollkommnung der Tierarzneikunde gereichen wird, wenn vorkommende Seltenheiten krankhaft veränderter tierischer Teile an jene Anstalt abgeliefert werden, so ergeht hiermit an sämtliche inländische Fleischermeister die Auf- forderung, an die Besitzer der Cavillereien aber der Befehl, dergleichen Selten- heiten der Tierarzneischule in Jena anzubieten, welche letztere die etwaigen Kosten für den Transport gerne übertragen wird.

Gleichzeitig ging an die Anstalt selbst die Verordnung, daß sie alle an sie abgelieferten, von ansteckenden Krankheiten be- fallenen Pferde anzunehmen und sich ihrer Wiederherstellung zu befließigen habe.

In den Annalen 1817 berichtet Goethe:

„Für die Veterinärschule mußte nun vorzüglich gesorgt werden. Die Ein- richtung derselben ging Schritt vor Schritt. Von wissenschaftlicher Seite brachte ich mein Portefeuille der vergleichenden Anatomie nach Jena und stellte, was von Zeichnungen am meisten bedeutend gefunden wurde, unter Glas und Rahmen.

Professor Renner demonstrierte uns verschiedenes, besonders bezüglich auf das lymphatische System. Eine verendete Phoca wird dem herumziehenden Tierwärter abgekauft und sezirt; bedeutende Präparate werden verfertigt.“

Um den Studierenden den praktischen Hufbeschlag vorzu- führen, wurden die seit 1810 bestehenden Unterrichtskurse für Schmiede der Anstalt zugewiesen und hier eine kleine Schmiede errichtet. Auch hier zeigt sich wieder Goethes Fürsorge, in- dem er an Renner alsbald die Aufforderung richtet,

„ungefäumt anzuzeigen, wenn etwa dieses oder jenes für den in Rede stehenden Unterricht wünschenswerte Requisite fehlen sollte, damit dessen schleunige Herbeischaffung bewirkt und alles zur Förderung eines so nützlichen Zweckes beigetragen werden könne.“

Unter den Aufsätzen Goethes zur Zoologie findet sich die Abhandlung über den „Zwischenknochen der oberen Kinnlade“. In dieser, die in den Jahren 1784—1820 allmählich entstanden ist, gibt Goethe u. a. einen Überblick über die Entstehung der anatomischen Sammlungen an der Universität Jena, insbesondere

der Skelettsammlungen. Nachdem er deren Bedeutung für die Vorlesungen der menschlichen Anatomie und der sich immer mehr ausbildenden Zoologie gewürdigt, fährt er fort:

„Die eigentliche Bestimmung aber der sowohl zu meinem eigenen als zum öffentlichen Zweck versammelten Gegenstände ward erst erfüllt, als nach allgemeinem Wunsche und längst tief gefühltem Bedürfnis die Einrichtung einer Veterinärsschule beliebt wurde. Herr Professor K e n n e r ward berufen und trat sein Amt an, ehe noch die nötige Einrichtung gemacht werden konnte, und nun sah ich mit Vergnügen meine sonstigen, bisher unter Staub und Moder befeitigten Präparate wieder lebendig und nützlich werden, und meine Anfänge den Anfängen einer höchst bedeutenden Anstalt zugute kommen. Eine obgleich unterbrochene, doch nie getilgte Tätigkeit fand hierin ihre angemessenste Belohnung: denn bei jedem redlichen, ernstlichen Handeln, wenn auch anfangs Zweck und Beruf zweifelhaft scheinen sollten, finden sich beide zuletzt klar und erfüllt. Jedes reine Bemühen ist auch ein Lebendiges, Zweck sein selbst, fördernd ohne Ziel, nützend, wie man es nicht voraussehen konnte.

Und von diesen vielfachen und ineinander greifenden Anstalten sei noch so viel gesagt: Für die Veterinärsschule, für eine so weit aussehende Unternehmung, wurde ein hinreichendes Lokal, der sogenannte Heinrichsberg, angekauft, die nötigen Baulichkeiten besorgt, und da glücklicherweise unter Anleitung des Herrn Hofrat Fuchs, sich ein junger Mann namens Schröder herangebildet hatte und sich im Besitz der nötigen Eigenschaften eines Prosektors befand, so ist, bei unermüdlicher Direktion des Vorstehers, schon jetzt auf dem Heinrichsberge gleichfalls ein zoomorphisches Kabinet der übrigen Systeme des Tierkörpers, in bezug auf jenes osteologische, im glücklichen Werden und Gedeihen. Die Hauptpräparate zu didaktischen Zwecken sind, sorgfältig ausgeführt, vorhanden.

Es unterscheiden sich also in Jena drei Museen, deren Inhalt nach ihrer Entstehung, gewissermaßen zufälligen Entstehung, nicht streng abgeteilt ist, sie greifen aber dergestalt ineinander, daß sowohl Direktoren als Kustoden sich wechselweise bei vorkommenden wirtschaftlichen Bedürfnissen zu Händen geben und das nötige einander mitteilen. Das eine Kabinet jedoch enthält vorzüglich menschliche Anatomie, das zweite tierische Osteologie. Beide befinden sich innerhalb der Räume des fürstlichen Schlosses. Das dritte, bei der Veterinärsschule, enthält, was sich osteologisch vorzüglich auf die Haustiere bezieht, auch die übrigen Systeme des tierischen Körpers, Muskeln, Arterien, Venen, Lymphatisches, Nerven usw.“

Am 19. März 1818 berichtet Goethe dem Großherzog:

„ . . . Nach Verabredung mit K e n n e r werde von bedeutenden Skeletten einiges bestellen. . . . Das Museum auf dem Heinrichsberg wächst auch recht lobenswürdig, und da man über diese Dinge weit mehr Klarheit hat als vordem, so soll, hoffe ich, nur Nützlichendes geleistet werden.“

Einige Zeit später erkundigt sich der Großherzog, ob die bestellten „Cadaver und Skelette“ eingetroffen seien, da er sie sich ansehen wolle.

Sogar auf die Personalien der Assistenten erstreckt sich das Interesse der beiden. So teilt Goethe dem Großherzog im Jahre 1819 mit, daß der Hofrat Fuchs (Anatom) sich seinen bei der Veterinärtschule angestellten früheren Schüler Schröter, der sich auf dem Heinrichsberg unter Kenner sehr ausgebildet habe, zum Professor der menschlichen Anatomie ausgebeten habe.

„Glücklicherweise findet sich wieder ein recht guter Schüler von Kenner, . . . durch diese Wendung werden die Geschäfte nirgends stocken, vielmehr arbeiten die Angestellten künftig einander in die Hände.“

In einem Bericht an den Großherzog über die unmittelbaren Anstalten (vom 1. April 1820?) schreibt Goethe:

„. . . Ohne das Einzelne herzu zählen, will man nur der Veterinärtschule gedenken. Diese, erst vor vier Jahren von Ew. Königlichen Hoheit gegründet und gestiftet, ist am unmittelbarsten eine Landesanstalt zu nennen. Wollte man auch das allgemeine Wissenschaftliche nicht beachten, so denkt man doch gern an die Notwendigkeit, von den Haustieren, von deren Natur und Eigenschaft, nicht weniger von ihren Krankheiten und den anzuwendenden Heilmitteln unterrichtet zu werden. Hierauf sind in allen Ländern große Summen verwendet worden; auch sollen im Altenburgischen zur Errichtung einer solchen Anstalt ständische Verwilligungen vorhanden sein.

Die hier in Jena angelegte ist nach und nach mit genauester Ersparnis in einem angekauften, seiner Lage nach höchst schicklichen Grundstück als Geschäft eifrigst, was die Baulichkeiten betrifft, freilich nur kärglich gefördert worden. Der vor zwei Jahren gefertigte Etat hat sich bis jetzt halten lassen, beträgt mit Einschluß aller Besoldungen bei genauen Ansätzen und festgesetzter Verwaltung ein Tausend Taler, wozu von Herzoglich Gothaischer Seite zweihundert Taler beigetragen werden, und also diesseits noch eine ansehnliche Verwendung zu bestreiten ist.

Wünschenswert möchte es daher scheinen, wenn eine geneigte Ständische Verwilligung gedachter Anstalt namentlich gegönnt würde. Denn sie greift am unmittelbarsten praktisch in das allgemeine Landesbedürfnis ein; ihr Nutzen ist am ersten nachzuweisen, und da dem doch jeder Stifter sich von der zweckmäßigen Verwendung des Verwilligten selbst zu überzeugen wünschte, so könnte am von diesem abgeschlossenen Kreise am ersten Rechenschaft geben, um so mehr, als man dieses Ihre Herzoglichen Durchlaucht von Gorha wegen jährlich verwilligten Betrags schuldig ist.

Wäre die Ständische Verwilligung in dem Maßstabe, daß man dieses Kapitel davon bestreiten und auf die höchst nötigen, fast nicht mehr aufzuschiebenden Baulichkeiten jährlich etwas verwenden könnte, so würde dieses Institut, welches seit vier Jahren sich konsolidiert hat, für alle Zeiten gesichert sein; man würde solches in den Stand setzen können, den es zu erreichen wohl verdient.“ . . .

*) Wie sehr Goethe sich sogar noch wenige Monate vor seinem Tode um die Veterinäranstalt kümmerte, zeigt eine Dienst-anweisung für den Museumschreiber Färber:

§ 1. Dem Museumschreiber Färber liegt im Allgemeinen die Sorge für äußere Ordnung und Reinlichkeit in der Veterinärnschule mit ob. Besonders hat derselbe jederzeit sein Augenmerk auf die baldige gehörige Verscharrung der anatomischen Abgänge mit zu richten, namentlich die zu diesem Behufe bestimmte Grube und Garten des Instituts fleißig zu revidieren und mit darauf zu sehen, daß diese Grube niemals überfüllt, vielmehr stets zeitig genug geschlossen und durch eine neue ersetzt werde.

§ 2. Alles, was sich auf Bau und bauliche Reparaturen bezieht, ingleichen die Fürsorge für das Inventarium (mit Ausnahme derjenigen Gegenstände derselben, welche zunächst und vorzugsweise, wie Bücher, Instrumente und Präparate, dem Unterricht gewidmet sind), macht einen Haupttheil der Obliegenheiten des Museums-Schreibers Färber aus. In dieser Hinsicht ist derselbe verpflichtet, alle Anträge des Directors entgegen zu nehmen und sich auch un-aufgefordert um etwa erwachsene Bedürfnisse zu erkundigen. Bey Besorgung der Baulichkeiten dient die anliegende Vorschrift, vom 1. Januar 1825, die Erhaltung der Großherzogl. Gebäude betr., überall zur Richtschnur.

§ 3. Was die Fürsorge für das Inventarium angeht, so hat der Museums-schreiber Färber 1) das Verzeichniß desselben (mit den in § 2 bezeichneten Ausnahmen) gehörig in Ordnung zu erhalten. 2) bei neuen Anschaffungen oder Reparaturen ist jederzeit das wirkliche Bedürfnis genau zu berücksichtigen. Unbedeutende Veränderungen des Inventariums darf der Museumschreiber Färber im Einverständnis mit dem Director der Anstalt, ohne vorherige Anfrage bey Großherzogl. Oberaufsicht, ausführen, kostspieligere bleiben der vorherigen Genehmigung der Oberbehörde unterworfen. Wenn letztere notwendig erscheinen, oder auch, wenn hinsichtlich ihrer, oder der vorstehend gedachten wenigen bedeutenden Gegenstände eine Vereinigung mit dem Director der Anstalt nicht zu erlangen wäre, so ist jedesmal umständlicher Bericht mit Beyfügung der Kostenanschläge zu erstatten und unsere Entscheidung abzuwarten. Zu den gedachten weniger bedeutenden Gegenständen sollen alle diejenigen gerechnet werden, deren Kosten nicht über 10 Thaler steigen.

*) Entnommen aus einer Veröffentlichung „Zum 22. März“ von Elisabeth Schirmer-Berendt, Montabaur, in den Veterinärhistorischen Mitteilungen 12. Jahrg. 1932.

§ 4. Der Museumschreiber Färber hat den Bedarf an Holz und Kohlen anzuschaffen und letzteren unter seinen Verichluß zu nehmen.

§ 5. Zu allen, eine bestimmte Handfertigkeit nicht erheischenden Arbeiten, so zum Holzmachen, zum Ausräumen der Nasgrube usw. ist der Knecht der Anstalt verbunden. Es wird deshalb bei gehöriger Einteilung der Zeit und der Kräfte des Knechtes, der Annahme besonderer Tagelöhner nur höchst selten bedürfen.

§ 6. Alle eigentlichen Anordnungen hat sich der Museumschreiber Färber zu enthalten. Er darf, dringende Ent- und Nothfälle bey Abwesenheit des Directors und Profectors ausgenommen, über den Knecht der Anstalt nicht disponieren. Seine Anträge hat derselbe in der Regel an den Director der Vieharzneischule zu richten. Sollten dieselben wider alles Erwarten unberücksichtigt bleiben, so ist die Entscheidung Großherzogl. Oberaufsicht, mittels umständlichen Berichts nachzusuchen.

§ 7. Alle Zettel über gelieferte Arbeit oder Materialien sind zur Zahlungsempfehlung vorher vorzulegen.

Weimar, den 5. Dezember 1831.

Großherzogl. S. Ober-Aufsicht über alle unmittelbaren Anstalten
für Wissenschaft und Kunst.

J. W. Goethe.

Goethe hat die Anweisung eigenhändig unterschrieben und sicherlich auch selbst diktiert. Ein Bürobeamter hätte nicht einmal Vieharzneischule, ein zweites Mal Veterinärtschule und das dritte Mal Tierarzneischule geschrieben.

Für den anatomischen Unterricht wurde im Jahre 1823 ein massives Laboratorium erbaut. Es bestand aus einem Seziersaale, einer Arbeitsstube und einer Küche.

Die zur Anstalt gehörigen Ställe wurden 1831, 1835 und später noch mehrmals verbessert.

1836 bestand die Sammlung bereits aus gegen 1800 Präparaten, unter denen namentlich eine Reihe von Injektionspräparaten hervorstachen. Sie wurde, da in der Anstalt zu wenig Raum vorhanden war, im Jahre 1836 im Schlosse aufgestellt. Hier blieb sie bis zum Neubau der Universität (1901), um dann in Bodenkammern des Landwirtschaftlichen Instituts untergebracht zu werden.

Der Ausbildung von Tierärzten diente die Anstalt bis zum Jahre 1843; die Studierenden legten ihre Prüfung bis 1835 vor dem Collegium der medici ordinarii in Weimar und von da ab an der Anstalt selbst ab. Am 4. September des Jahres 1843 teilt die Großherzogliche Oberaufsicht für Wissenschaft und Kunst mit, „daß die Großherzogliche Tierarzneischule in ihrer bisherigen Verfassung am 1. Oktober aufgehoben wird.“

Fortab hören an der Anstalt ausschließlich die Studierenden der Landwirtschaft Vorlesungen, und die diesen gelehrten Fächer, auf die ich noch zurückkomme, sind bis auf den heutigen Tag im wesentlichen dieselben geblieben.

Mehrfach stößt man in den Akten auf Versuche, an der Universität Jena die Ausbildung von Tierärzten wieder aufzunehmen; sie sind aber alle gescheitert. Und wer die Ansprüche einer modernen tierärztlichen Bildungsanstalt kennt, wird sich hüten, jene Anregungen aufzugreifen, zumal die in Deutschland vorhandenen tierärztlichen Hochschulen und Fakultäten vollauf genügen.

Im Jahre 1873 wurde zum ersten Male ein Neubau für das schon früher mehrfach als unzulänglich bezeichnete Gebäude vom Großherzoglichen Staatsministerium ins Auge gefaßt. Zunächst sollten 6000, dann 15000 Taler dafür aufgewendet werden. Doch wurde der Neubau wieder verschoben, weil zu jener Zeit der Fortbestand des Landwirtschaftlichen Instituts verschiedentlich in Frage gestellt war.

Kurz vorher hatte Zürn die Leitung der Veterinäranstalt abgegeben; er war a. o. Professor der medizinischen Fakultät und hatte sich um die Erforschung der menschlichen und der tierischen Parasiten große Verdienste erworben. Auf ihn ist wohl noch die gutachtliche Äußerung der medizinischen Fakultät zurückzuführen, daß auch für ihre Studenten die Tierarzneikunde ein wesentliches Interesse habe, und daß darum selbst für den Fall, daß die Landwirtschaftliche Lehranstalt eingehen sollte, der fortdauernde und gedeihliche Bestand des Veterinärinstituts zu wünschen wäre. Auch aus Kreisen der Tierbesitzer machten sich Bestrebungen zu dem Ende geltend, die Veterinäranstalt fortzuerhalten.

Durch die Übernahme des Landwirtschaftlichen Institutes durch den Staat wurde auch der Fortbestand der Veterinäranstalt gesichert.

Im Jahre 1874 bewilligte der Landtag 2550 Taler, die für den Neubau eines Stalles, den Bau einer neuen Schmiede mit Beschlagschuppen und Instandsetzung der Dienstwohnungen gefordert waren. Auch wurde der Ziehbrunnen in einen Pumpbrunnen umgewandelt. 1877 wurde mit wenig Mitteln ein runder Holzstall zur Aufnahme kranker Hunde errichtet, der 1894 abgerissen werden mußte, da „die Räummilben nicht daraus zu vertreiben“ waren. 1895 wurde dann der Hundestall neu gebaut.

Mehrfach wurde in der Folge die Frage eines Neubaus für die gesamte Anstalt verhandelt, da die vorhandenen Räume unzureichend, die Gebäude überdies alt und baufällig seien; im Jahre 1904 wurde auch ein geeigneter Bauplatz für 60000 Mark gekauft, der Neubau selbst aber wurde anderer dringenderer Aufgaben halber immer wieder verschoben, bis am 19. April 1913 der Landtag nach Vorschlag der Großherzoglichen Staatsregierung die Mittel für die neue Anstalt bewilligte, die dann mit dem 26. November 1913 in Angriff genommen und im Sommersemester 1915 zum größten Teile bezogen wurde.

Es sei gestattet, da hierüber nirgends Aufzeichnungen bestehen, die Gebäude und Räume aufzuzählen, die der alten Anstalt zur Verfügung standen.

1. Das Hauptgebäude (die ursprüngliche Tierarzweischule). Es ist wohl eins der ältesten Gebäude Jenas, aus Feldsteinen erbaut und von allerlei Schlinggewächsen umrankt. Im Erdgeschoß befinden sich drei nur 2,50 m hohe Räume, von denen der erste als Koch- und Spülküche benutzt wurde, der zweite mit drei Arbeitsplätzen als Laboratorium diente. Im dritten Raum, der zwei Arbeitsplätze hatte, wurden die bakteriologischen Untersuchungen aus dem Tuberkulosefärbungsverfahren erledigt. Neben diesen Räumen befand sich noch eine kleine Dunkelkammer.

Im ersten Stock bewohnte der Lehrschmiedemeister außer der Küche vier mäßig große Zimmer. Über der Einfahrt zur Anstalt liegen, zugänglich vom ersten Stockwerk, noch zwei Räume, deren einen ein unverheirateter Wärter bewohnte.

Unter dem Hause befinden sich zwei Stockwerke Kellerräume, von denen das untere aus meterdicken Gewölben besteht, während das obere eine Anzahl hölzerner Stützen zum Tragen der darüber liegenden Decke enthält.

Angebaut an das Hauptgebäude ist eine geräumige Scheune, die anscheinend früher als Isolierstall benutzt wurde.

2. Die Poliklinik. Etwa 10 m vom Hauptgebäude nach Norden befindet sich das 1823 erbaute alte Anatomiegebäude. Es besteht aus einem größeren Raume, in dem die Sprechstunden abgehalten wurden, auch die Apotheke untergebracht war, und einem kleineren, der die Bibliothek, die Instrumente enthielt und als Schreibzimmer benutzt wurde.

3. Die Schmiede. Sie umfaßt den eigentlichen Schmiederaum mit zwei Feueren, der hinter dem vorigen Gebäude liegt, und den Beschlagschuppen, der gegen Süden offen ist. Vor diesem befand sich ein Zwangsstand.

4. Der Hundestall. Er ist nur klein und bildet die Hälfte eines Gebäudes; die andere Hälfte wird von dem agrifulturchemischen Institut als Vorratsraum benutzt. Im Hundestall drei kleine Räume mit drei bezw. sechs Käfigen, Koch- und Badeeinrichtung.

5. Die Ställe für große Haustiere. Sie liegen an der Südseite des Grundstückes hintereinander an das Hauptgebäude angebaut und voneinander durch einen schmalen Gang getrennt. Der vordere Stall war, als Isolierstall gedacht, für 1—2 Pferde eingerichtet. In einem Nebenraum wurden die Versuchstiere gehalten. 4 bezw. 3 Kastenständen und einem Laufstand getrennt. Über den Ställen Futterböden. Dem größeren Stalle ist auf Trägern ein verschiebbares Glasdach vorgebaut, unter dem bei schlechtem Wetter die Operationen vorgenommen werden sollten.

6. Die Höfe. Die Einfahrt vom Fürstengraben aus führt in einen kleinen, etwa 100 qm großen Hof zwischen Hauptgebäude und Poliklinik. Er ist von dem 400 qm großen, zwischen Hundestall, Pferdeställen und oberem Philosophenweg gelegenen größeren Hof durch einen Drahtzaun abgegrenzt. Im Südwestwinkel des größeren Hofes befanden sich die Waschküche und ein hölzerner Schweinestall.

Der erste Leiter der Anstalt, Professor Kenner, lebte als Landtierarzt und Physikus bis 1850; er behielt, nachdem 1843 die Ausbildung von Tierärzten aufgehört hatte, noch den Unterricht im Hufbeschlag.

Zum Direktor der Veterinäranstalt wurde 1845 der Ober-tierarzt Dr. Richter berufen, der aber schon 1847, da er für das Lehrfach gar keine Neigung hatte, mit dem damaligen Hofroßarzt in Rudolstadt, Dr. J. E. F. Falke (1805—1879) die Stelle tauschte. Professor Falke lehrte bis 1859, trat dann vom Lehramt zurück, blieb aber Veterinärphysikus.

Vom Jahre 1860 bis zum Jahre 1862 war der Landtierarzt Dr. *Le nt i n* aus Weimar vorübergehend mit dem Abhalten der Vorlesungen betraut. Ihm war auch die Neuordnung der Sammlung übertragen, von der anscheinend ein Teil an das anatomische und ein weiterer Teil an das zoologische Institut abgegeben worden war.

Vom Herbst 1862 bis zum Jahre 1868 hatte der Medizinalassessor Dr. *W e r n a e r* die Leitung der Veterinäranstalt. Ihm folgte hierin Medizinalassessor *Anton Z ü r n* (1835 bis 1900), der noch als Dozent den medizinischen Dokortitel erwarb und 1871 zum a. o. Professor der medizinischen Fakultät ernannt wurde. Er verließ schon 1872 Jena, um die Leitung des Leipziger Veterinärinstitutes zu übernehmen. In Jena richtete er die Klinik für kranke Tiere, die eingegangen war, neu ein.

Die Nachfolger *Z ü r n s* in der Leitung der Veterinäranstalt waren die Medizinalassessoren Dr. *E. H. S c h u s t e r* (1872—1893), Dr. *W. E b e r* (1893—1895), Dr. *D. K ü n n e m a n n* (1895—1901), Dr. *K. K l e e* (1901—1910). Seit dem Sommersemester 1911 ist die Lehrstelle für Tierarzneiwissenschaft wieder in eine außerordentliche Professur umgewandelt und der Berichterstatter als Leiter der Veterinäranstalt tätig. Ihm ist gleichzeitig die Stelle des Großherzoglichen Landestierarztes und Referenten für das Veterinärwesen beim Großherzoglichen Staatsministerium, Departement des Inneren, übertragen.

Das Personal der Anstalt bestand vor dem Umzug aus dem Direktor, 4 Tierärzten als Assistenten, 2 Laboratoriumsgehilfinnen, 2 Wärtern und 1 Hilfspwärter.

II. Aufgaben und Ziele.

Ehe ich an die Beschreibung des Neubaus herangehe, sei mit kurzen Strichen ein Bild von der Bedeutung und den Aufgaben der Veterinäranstalt entworfen.

Zunächst erinnere ich nochmals daran, daß die Anstalt nicht die Aufgabe hat (man findet diese irriige Meinung im Lande sehr verbreitet), Tierärzte auszubilden. Sie ist als Lehranstalt viel-

mehr dazu berufen, studierenden Landwirten die Kenntnisse vom anatomischen Bau und den normalen Lebensäußerungen der Haustiere zu vermitteln, deren sie in ihrem Berufe bedürfen. Hierin finden sie auch die Grundlagen zum Verständnis für die Fütterungslehre, die Beurteilungslehre und die Viehzucht. Diesen Zwecken dienen die Vorlesungen über die Anatomie und die Physiologie der Haustiere, sowie die klinischen Demonstrationen, bei denen das Hauptgewicht auf die Beurteilung der Leistungsfähigkeit und des Wertes der Tiere überhaupt gelegt wird.

Eine weitere Vorlesung über Seuchenlehre und Veterinärpolizei soll die Studierenden in die Aufgaben der praktischen Seuchenbekämpfung einführen, sie mit den Erscheinungen der einzelnen Seuchen und den Maßnahmen zum Selbstschutz bekannt machen. Die Vorlesung über Geburtshilfe hat die jungen Landwirte über die Vorgänge aufzuklären, die sich bei der Befruchtung, der Entwicklung und der Geburt der Haustiere abspielen. Der Geburtsvorgang und die häufigsten Lageveränderungen werden am Phantom dargestellt. In Verbindung mit den klinischen Demonstrationen werden einige Gebiete aus der gerichtlichen Tierheilkunde erörtert, auch der wichtigsten Erkrankungen, insbesondere der chirurgischen, gedacht.

Es sei hierbei darauf hingewiesen, daß es nicht die Aufgabe des Unterrichts sein kann, den Landwirten tiefergehende tierärztliche Kenntnisse zu vermitteln; es kann vielmehr der Unterricht nur ein verhältnismäßig populärer sein. Der Schwerpunkt der Darstellung ist dabei auf die Ursachen und die Entstehung der Krankheiten zu legen, und gleichzeitig sind Maßnahmen für ihre Verhütung und praktische Winke für die erste Hilfeleistung zu geben.

Die mit der Anstalt verbundene Tierklinik bietet die Gelegenheit zu den Demonstrationen; die Klinik wird von den Tierbesitzern Jenas und der näheren und weiteren Umgebung gerne benutzt, um erkrankte Tiere zur Begutachtung und Behandlung vorzustellen, namentlich solche, zu deren Heilung schwierigere Operationen notwendig sind, die der praktische Tierarzt draußen nicht allein ausführen kann. Es werden hier jährlich etwa 3000 Tiere behandelt.

Unbemittelten Tierbesitzern wird unentgeltlich Rat; bemittelte aber haben Gebühren zu entrichten, die zur Bestreitung der Klinikbedürfnisse dienen.

Um die Behandlung huf- und beinranker Pferde zu unterstützen, ist mit der Klinik eine Schmiede verbunden, an der alljährlich auch die Kurse für die Hufschmiede abgehalten werden, die das Hufbeschlaggewerbe selbständig ausüben wollen.

Von der Gründung der Anstalt an war man bestrebt, eine Sammlung normaler und krankhaft veränderter Organe anzulegen, die als wertvolles Demonstrationsmaterial bei den Vorlesungen dienen.

Lag die Hauptbedeutung der Anstalt bis in die neueste Zeit in ihrer Lehraufgabe, so erforderten es die Bedürfnisse der Landwirtschaft, sie auch den Zwecken der Forschung dienstbar zu machen. Schon das vielseitige Material, das die Klinik an die Hand gibt, regt zur Mitarbeit an schwebenden Fragen aus den verschiedensten Gebieten der Tierheilkunde an.

Die bedeutendste Aufgabe der Anstalt ist aber ihre Beteiligung an der praktischen Bekämpfung der Viehseuchen. Waren es doch gerade die unmeßbaren Schäden, die die Landwirtschaft durch die Viehseuchen erfährt, die Anlaß zur Gründung der tierärztlichen Lehranstalten, auch unserer Anstalt, gegeben haben. Durch die Leistungen der tierärztlichen Forschung sind im Deutschen Reich eine ganze Reihe von Tierseuchen völlig getilgt, andere wiederum derart eingedämmt, daß sie praktisch nur von geringer Bedeutung sind. Es liegt an der Anstalt, die Arbeit mitzuleisten, die nötig ist, um die bisher noch widerstehenden Seuchen in ihrem Wesen aufzuspüren und Maßnahmen zu ihrer Bekämpfung zu ermitteln.

Es wird weiter ihre Aufgabe sein, die wichtigsten Impfstoffe zum Schutze der Tiere gegen Seuchen allmählich selbst herzustellen, wobei von glücklichen Anfängen berichtet werden kann. Die Anstalt stellt sich zur Feststellung der Krankheits- und Todesursachen eingesandter Tierkörper zur Verfügung und gibt, wenn möglich und erwünscht, Maßnahmen zur Verhütung weiterer Erkrankungen an. Futtermittel werden auf ihren Wert und, wenn erforderlich, im

Tierversuch auf ihre Gesundheitschädlichkeit untersucht. Im staatlichen Auftrag werden bakteriologische und serologische Untersuchungen ausgeführt; auch die bakteriologischen Untersuchungen, die sich aus dem von uns eingerichteten freiwilligen Tuberkulosestillungsverfahren der Landwirtschaftskammer ergeben, werden hier erledigt. Durch die 1913 eingeführte bakteriologische Fleischschau ist Gelegenheit gegeben, den Tierärzten bei der Fleischschau der Tiere zu helfen, bei denen das Vorliegen einer Blutvergiftung zu vermuten ist. Dadurch werden dem Lande nicht unerhebliche Werte erhalten.

Es sei hier bemerkt, daß sich fast alle thüringischen Staaten die Mitarbeit der Anstalt auf den vorstehend skizzierten Gebieten gesichert haben.

Der Bedeutung, die diese Erweiterung der Anstaltsaufgabe hat, entspricht der Umfang der neuen Gebäude, sowie deren Einrichtung. Der neue Arbeitsplan machte auch eine Änderung der Organisation erforderlich. Die Leitung der ganzen Anstalt ist dem Direktor verblieben, die Anstalt selbst aber in zwei Abteilungen zerlegt: Das Veterinärinstitut, dessen Leitung dem Direktor vorbehalten ist, und die Veterinärklinik, die in dem I. Assistenten einen besonderen Abteilungsvorsteher erhalten hat. Drei weitere Assistenten und drei Laboratoriumsgehilfinnen beteiligen sich an der Lösung der wissenschaftlichen Aufgaben. Ein Schmiedemeister, zwei Wärter und ein Institutsdiener stehen zur Hilfeleistung zur Verfügung.

III. Der Neubau.*)

Die neue Veterinäranstalt ist mit einem Kostenaufwand von 415000 Mk. auf dem schon im Jahre 1901 zu diesem Zwecke angekauften Platze ausgeführt worden. Dieser liegt in der Nordvorstadt Jena's am Fuße des Landgrafenberges und hat die reichlich bemessene Fläche von etwa 6000 qm. Seine Form ist die eines

*) Bei der folgenden Baubeschreibung hat mich Herr Oberbaudirektor Schrammen in dankenswerter Weise unterstützt.

langgestreckten unregelmäßigen Vierecks, dessen lange Achse in der SN.-Richtung verläuft. (Vergl. Abb. 1, Blick aus der Vogelschau.) An den langen Seiten wird der Platz nach Dänen hin von der

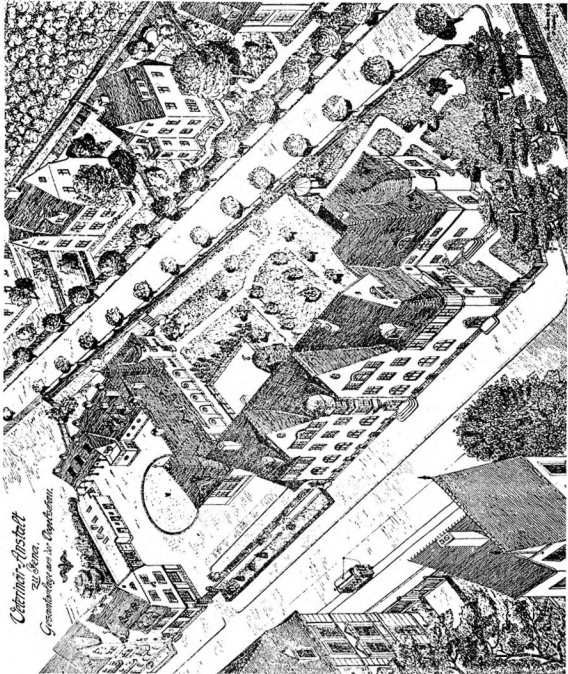


Abb. 1

*Ceteris-Abstatt
Zu Bonn.
Gesamtschuppen der Ceteris-Abstatt.*

Dornburger Straße — durch die die elektrische Bahn nach Zwägen fährt —, nach Westen hin durch den unteren Philosophenweg

begrenzt; die eine Schmalseite liegt am Hufelandweg, die andere stößt an Nachbargrundstücke. Das Grundstück ist an der Dornburger Straße etwa 100 m, am unteren Philosophenweg 115 m lang, seine Tiefe verzüngt sich von 75 m am südlichen Ende bis auf 42 m am nördlichen.



Abb. 2



Abb. 3

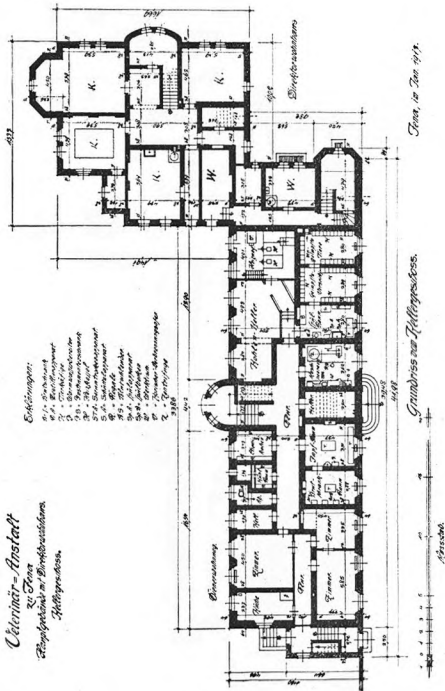
Die Baupläne waren im Laufe der Zeit mehrfach umgeändert worden, zum letzten Male nach den Vorschlägen des derzeitigen Direktors im Jahre 1913. Die Bauzeit, die der Krieg nicht unwesentlich verlängerte, betrug im ganzen zwei Jahre.

Die Gebäude der Anstalt sind in zwei Hauptgruppen angeordnet. Die eine umfaßt das an der Dornburger Straße errichtete Hauptgebäude (s. Abb. 2 u. 3), das die Räume für wissenschaftliche Arbeiten, die Poliklinik für kleine Haustiere und Wohnungen enthält, und das sich daran anschließende mit der Hauptfront am Hufelandweg gelegene Direktorwohnhaus. Das Hauptgebäude hat drei Straßeneingänge: In der Mitte des Gebäudes den Haupteingang, der zu den Räumen für wissenschaftliche Arbeiten und den Unterricht führt, am südlichen Ende den Eingang zur Poliklinik für kleine Haustiere und am nördlichen Ende den Zugang zur Wohnung des Klinikleiters. Die Eingangspforte zum Direktorwohnhaus liegt ebenfalls an der Dornburger Straße.

Die zweite Gruppe wird von den Gebäuden der Klinik und der Schmiede gebildet, die im südlichen Teile des Grundstücks um einen geräumigen Wirtschaftshof herum gruppiert sind. Durch diese Anordnung wird die Beaufsichtigung des Klinikbetriebes erleichtert und auch — da die hohen Dächer der Gebäude den Einblick in den Hof von den meisten Stellen aus verhindern — den Besorgnissen der Umwohner Rechnung getragen, die Belästigungen aus dem Betriebe der Anstalt befürchteten. Es mag bemerkt werden, daß diese Besorgnisse sich als unbegründet erwiesen haben, zumal auch bei der architektonischen Ausbildung der Gebäude die Lage der Anstalt in einer Billengegend Berücksichtigung gefunden hat. Die Gebäude der zweiten Gruppe setzen sich im einzelnen zusammen aus der Operationshalle, die dem Hauptgebäude zunächst liegt, den Ställen für größere Haustiere, der Sektionshalle, dem Hundestall, einer Remise und der Schmiede mit Beschlagsschuppen. Der Zugang liegt ebenfalls an der Dornburger Straße.

Der Abschluß des Grundstücks von der Straße an den Seiten, bei denen nicht Gebäude die Begrenzung bilden, erfolgt an der Dornburger Straße vor der Gruppe der Klinikgebäude durch eine 2,50 m hohe geschlossene Mauer, an den anderen Stellen durch einen gefälligen, weiß gestrichenen Lattenzaun mit massivem Sockel und Steinpfosten. Die Gebäude sind über einem massiven Sockel aus Kalkstein als Putzbauten ausgeführt mit sparsamer

Verwendung von Sandsteingliederungen für architektonisch besonders betonte Stellen. Die Dächer sind mit roten Ziegeln eingedeckt; nur der Hundestall und der Beschlagschuppen haben Pappdach.



In dem Wirtschaftshof ist eine Longierbahn von 18 m Durch-

messer angeordnet. Längs der oben erwähnten Umwehrungsmauer an der Dornburger Straße befindet sich die harte und die sandige Vorfuhrbahn für Pferde.

Das Direktorhaus liegt in einem abgeschlossenen Ziergarten. Dieser, das Hauptgebäude, der untere Philosophenweg und der West-Ostschmel des Stallgebäudes umschließen eine mit Bäumen bestandene, von Wegen durchzogene Rasenfläche (Abb. 1), an deren südlichem Ende ein Auslauf für Pferde sich befindet.

I. Das Hauptgebäude.

1. Das Kellergeschoß.

Im Kellergeschoß (Abb. 4) sind untergebracht zunächst die Heiz- und Koksräume. Das Hauptgebäude hat Niederdruckdampfheizung mit Ausnahme der Wohnung des Klinikleiters, die ebenso wie das Direktorenwohnhaus durch Warmwasserheizung erwärmt wird. Zur Erzeugung des Dampfes sind ein größerer und ein kleinerer Kessel aufgestellt, die einzeln und zusammen in Betrieb genommen werden können. Die Erwärmung der Warmwasserheizung erfolgt durch den in den Kesseln der Dampfheizung erzeugten Dampf. Im Heizraum ist auch ein korischer Verbrennungsofen aufgestellt.

Neben den Heizräumen befinden sich zwei Räume für geimpfte Versuchstiere und die Spülküche. Die Käfige für die Versuchstiere stehen auf Konsolen aus Winkelisen in drei Reihen übereinander.

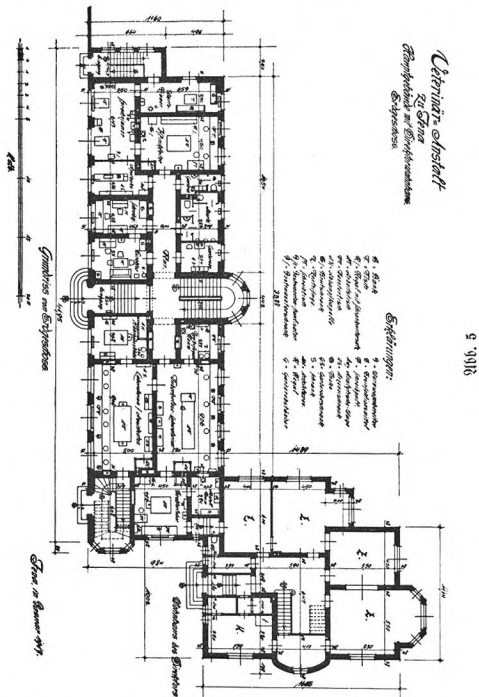
Der Spülküche reiht sich ein Maschinenraum an mit großer Zentrifuge, Serumschleuder, Schüttelapparat, Eindampfapparat usw.

Daneben liegt der Impfraum, in dem alle kleineren Versuchstiere geimpft werden; nur von ihm aus hat der Brutschrankraum seinen Zugang.

Ein Vorratsraum für Chemikalien und ein geräumiger, vom Hofe aus mit Eis zu beschickender Kühlraum schließen sich an. Endlich befindet sich hier noch die Wohnung für den Institutsdiener.

2. Das Erdgeschoß.

Im Erdgeschoß (Abb. 5) sind zunächst die Arbeitszimmer untergebracht, je eines für den Direktor, den Klinikleiter, für



die Tuberkuloseforschung und für die Assistenten des Instituts. Neben den größeren Arbeitstischen mit Gas- und Wasser-

sorgung in der Mitte jedes Zimmers sind überall Fenstertische angebracht, die für jeden Arbeitsplatz ein geräumiges Spülbecken mit besonderer Wasserleitung enthalten. Weiter enthält jedes Arbeitszimmer einen Abzug (Digestorium), die nötigen Schränke und Regale.

Neben dem Tuberkulosezimmer befindet sich ein Zentrifugenraum, in dem mehrere elektrische und Wasserzentrifugen aufgestellt sind. Vom Assistentenarbeitszimmer aus gelangt man in die Nährbodenküche.

Weiter enthält das Erdgeschoß ein Sprechzimmer für den Direktor, ein Schreibzimmer und Garderoberräume. Endlich ist hier die Poliklinik für kleine Haustiere mit besonderem Eingang von der Straße her, ein Wartezimmer und die Apotheke untergebracht.

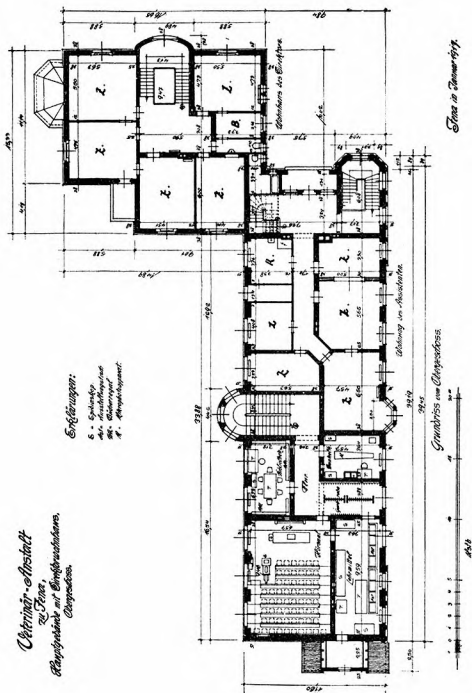
3. Das I. Obergeschoß.

Hier (Abb. 6) befindet sich auf dem rechten Flügel die Wohnung des Klinikleiters, die von der Straße aus einen besonderen Treppenaufgang hat, der auch vom Arbeitszimmer für Assistenten im Erdgeschoß zugänglich ist.

Über die in der Mittelachse des Gebäudes gelegene Haupttreppe gelangt man zunächst nach einem geräumigen Dunkelzimmer, in dem u. a. ein von der Carl-Zeiß-Stiftung in hochherziger Weise geschenkter mikrographischer Apparat aufgestellt ist.

Gegenüber befindet sich das Bücherzimmer mit eisernen, leicht verstellbaren Büchergestellen.

Der vom Haupttreppenhaus abgehende Flur führt zum Hörsaal mit Plätzen für 60 Studenten. Daneben liegt in einer Flurerweiterung die zugehörige Kleiderablage. Im Hörsaal ist ein Zeißsches Epidiaskop neuester Konstruktion mit dem nötigen Zubehör aufgestellt. Neben dem Hörsaal befinden sich ein größerer und ein kleinerer Lehrmittelraum, die die anatomische Handsammlung usw. enthalten.



4. Das II. Obergeschoß.

Im zweiten Obergeschoß (Abb. 7) befinden sich zwei große und ein kleinerer Sammlungsraum, sowie drei noch verfügbare Räume.

Alle Institutsräume sind zweckentsprechend eingerichtet. Die Heizkörper sind in den Fensternischen angebracht. Der Fußboden besteht in den Räumen, die öfter gereinigt und desinfiziert werden müssen, aus Terrazzo mit Fußbodenentwässerung; ebenso haben die Flure und der größere Sammlungsaal Terrazzofußboden. Die Arbeitszimmer sind mit Pitchpineriemen belegt, Sprechzimmer, Schreibzimmer und — außer dem großen Sammlungsaal — die Räume im 1. und 2. Obergeschoß mit Linoleum.

Die Decken sind durchweg massiv als Eisenbetonhohlsteindecken hergestellt. Wände und Decken sind glatt verputzt; der untere Teil der Wände hat bis 2,50 m Höhe hellen Öl- oder Emaillefarbenanstrich; die oberen Wandteile und die Decken sind mit weißer Leimfarbe gestrichen. Eine Ausnahme macht das Dunkelzimmer, dessen Wände und Decken mit violettroter Kaseinfarbe gestrichen sind. Die Gas- und Wasserleitungsröhre sind, um gute Reinigung zu ermöglichen, in 5 cm Entfernung von der Wand auf Putz verlegt. Die Beleuchtung geschieht durchweg durch elektrisches Licht. In fast allen Räumen sind besondere Lüftungseinrichtungen getroffen.

II. Das Hauptstallgebäude.

Das Hauptstallgebäude (Abb. 8) ist nur zum Teil unterkellert. In den Kellern befinden sich der Heizraum für die Niederdruckdampfheizung für die Ställe nebst Koksräumen, eine Futterküche sowie Vorratskeller für Rüben, Kartoffeln usw.

Den Abschluß des Stallgebäudes nach Osten bildet die Operationshalle, die 11 m lang und breit und 6 m hoch ist. Die Wände sind bis zu 2,50 m Höhe mit weißen, glasierten Verblendsteinen verkleidet, darüber weiß gestrichen. Der Fußboden ist mit gelben geriffelten Tonklinkern belegt. Die Beleuchtung erfolgt durch große hohe Fenster in reichlichem Maße. An der Ostseite des Raumes ist der Operationstisch für Pferde nach Winsot einbetoniert, daneben ein Zwangsstand; in die Wand nach Westen, die an die Ställe anstößt, sind zwei In-

links 8 Kastenstände aus Pitchpineholz mit aufgesetztem Eisengitter, rechts 4 Laufstände, deren jeder durch zwei Schiebetüren zugänglich ist, so daß durch Einhängen von Latierbäumen jeder Laufstand in zwei Stände geteilt werden kann. Die Krippentische sind gegen den Fußboden geneigt und mit gebügeltem Zement belegt. Die Krippen bestehen aus hartgebranntem Ton, ebenso die Platten zwischen den Krippen. Die Kaufen sind 8 cm über den Krippen stehend in die Wand eingelassen; sie haben einen leicht herausnehmbaren Einsatz. Die Wände des Stalles sind über den Krippen bis zu 2,50 m Höhe mit weißglasierten Verblendsteinen belegt, darüber wie die Decke weiß gestrichen. In der Decke befinden sich über jedem Stande 5 Aufhängeringe. Der Fußboden der Stallgasse ist derselbe wie der der Operationshalle; in den Ständen besteht er aus tief geriffelten braunen Eisenklinkern. Der der Eingangstür zunächst liegende Laufstand, der zur Aufnahme von kolikranken Pferden dient, ist 25 cm vertieft und in dieser Höhe mit Torfsäure aufgefüllt.

Der Ventilation dienen isolierte Vertikalschloten nach Hüttenrauch=Apolda, der übrigens die ganze Stalleinrichtung lieferte, ferner Z-Kanäle in den Wänden und zwei elektrische Ventilatoren.

Vom Pferde Stall gelangt man durch eine Glasstür in einen rechtwinkligen Flur, in dessen kurzem Schenkel sich die Türen zu folgenden Räumen befinden:

1. nach rechts eine Geschirrkammer; daneben
2. der Röntgenraum mit Dunkelkammer. Die Röntgeneinrichtung ist von den Beifawerken geliefert; daneben
3. Zugang zu einer Wärterwohnung, dem Anstaltsgarten, dem Keller und den oberen Räumen;
4. nach links ein Wärterzimmer, daneben
5. nach dem Futterboden führende Schachte zur Entnahme von Heu und Stroh, Hafer, Häcksel.

In den längeren Schenkel des Flurs münden die Türen je eines Stalles für größere Versuchstiere, Rinder, Schweine. Die Einrichtung der Ställe hinsichtlich der Wände, Fußböden,

breit, hat (nach Westen) hohe und große Fenster, Terrazzofußboden mit Entwässerung. Die Wände sind 2,50 m hoch mit weißglasierten Verblendsteinen belegt, darüber weiß gestrichen. Aufgestellt sind Sektionstische, gemauertes Spülbecken, Mäntel- und Instrumentenschrank, Wertbank mit elektrisch betriebener Säge und Bohrmaschine, sowie einen Parallelschraubstock.

Der Fußboden des Kadaverraumes besteht aus Terrazzo. Die Wände sind mit gebügeltem Zementputz versehen. Der Raum weist außer dem Zugang zum Sektionsraum zwei gegenüberliegende Tore zur Durchfahrt der Wagen der Kadaververnichtungsanstalt auf.

Über der Operationshalle und dem Pferdestall befinden sich die Vorratsräume für Futter und Streu. Über den anderen Räumen: Waschküche, Geschirrkammer, Wärterwohnung, Mazerationstraum, Knochenbleiche und Zuchtställe für kleine Versuchstiere; darüber wieder der Trockenboden.

Der Querschengel des Stallgebäudes wird durch ein Gebäude verlängert, das — nur vom Wirtschaftshof und jeder für sich zugänglich — folgende Räume aufweist: 2 Ställe für Vorratsversuchstiere (Meerschweinchen, Kaninchen, Vögel), 2 Isolierställe für je ein Pferd, eine Kollerbox.

III. Das Schmiedegebäude mit Anhang.

Im Erdgeschoß des Schmiedegebäudes (Abb. 8) befinden sich zwei Schmieden, von denen die eine dem gewöhnlichen Betriebe dient, während die andere nur für die hier alljährlich stattfindenden Hufbeschlagkurse in Benutzung genommen wird. Die Wände sind bis 2,50 m Höhe mit roten gefugten Backsteinen belegt, darüber mit hellgrauem Putz versehen. Die Fenster sind groß und hell. Fußboden Holzpflaster.

In der Lehrschmiede sind zum Gebläse je ein Spitz- und ein Kastenblasenbalg aufgestellt, während das Gebläse in der Betriebsschmiede elektrisch betrieben wird. Hier haben auch ein Schleifstein, eine Bohrmaschine und eine Schmirgelmaschine mit elektrischem Antrieb Aufstellung gefunden. Überall wo Raum, sind längs der Fensterwände Feilbänke mit Schraubstöcken angebracht.

Außer den beiden Schmieden enthält das Erdgeschoß einen Kohlenraum, eine Eisenkammer und einen Umkleide-
raum mit Garderobeschränken aus Eisen, Wasch- und Bades-
vorrichtung und Abort.

Im ersten Stockwerk des Schmiedegebäudes befinden sich die
Dienstwohnungen für zwei Assistenten; im zweiten Stockwerk die
Wohnung des Schmiedes.

Längs des Nachbargrundstückes schließen sich an das Schmiede-
gebäude an: Beschlagsschuppen, Remise, Hundestall und
Düngergrube; diese, die mit Riffelisen fast luftdicht abge-
schlossen ist, stößt mit ihrer anderen Seite an den Verbau zur Kollerbox.

Der Beschlagsschuppen ist gegen den Wirtschaftshof mit
einer Holzwand mit großen verglasten Öffnungen abgeschlossen,
die übrigen Wände sind massiv und mit roten Backsteinen ver-
blendet, der Fußboden besteht aus Holzpflaster. Die Remise
dient der Aufbewahrung von allerlei Geräten, Wagen u. dgl.

Beim Hundestall war aus Rücksicht auf die Nachbarn Wert
auf Schallsicherheit zu legen. Dieses Ziel kann als erreicht gelten.
Der Stall enthält 5 Räume, von denen nur der nach dem Wirt-
schaftshof gelegene, der das Bad und die Futterküche aufnimmt,
Fenster hat. Alle übrigen, die überdies mit Doppeltüren abge-
schlossen sind, werden durch doppelte Oberlichter erhellt. Der in
der Mitte liegende Raum ist als Auslauf gedacht. In ihn führen
die Türen aus der Futterküche, einem größeren und einem kleineren
Stall. Der kleinere soll räudefranke Tiere aufnehmen, der größere
die nicht infektiös franken Hunde.

In keinem unmittelbaren Zusammenhang mit diesen Räumen
steht eine kleine Stallabteilung für staupefranke Hunde, die von
einem anderen Wärter gepflegt werden.

Die Böden der Hundekäfige befinden sich 25 cm über dem
Erdboden und sind aus Holz, die Wände aus starkem, verzinkten
Drahtgitter bzw. Eisenblech gefertigt. Im Hauptstall sind 14, in
den beiden Nebensälen je 6 Käfige aufgestellt.

Die Wände in allen Räumen sind bis zu 1,50 m Höhe mit weißen Verblendsteinen belegt, darüber weiß gestrichen.

Daß in allen Räumen ausgiebig für Lüftung (elektrische Ventilation) gesorgt ist, braucht nicht besonders betont zu werden.

* * *

Wie sich aus der Beschreibung ergibt, ist eine mustergültige Anstalt geschaffen worden, die in keiner Hinsicht den Vergleich mit den Schwesteranstalten anderer Universitäten zu scheuen braucht. In dem Erstehen des Baues erblickte ich mit Stolz ein Zeichen der Würdigung, die in klarer Erkenntnis für die Bedürfnisse der Tierhaltung, insbesondere der Landwirtschaft, die Großherz. Sächs. Staatsregierung dem Veterinärwesen entgegenbringt. Es wird die Aufgabe der Anstalt sein, den in sie gesetzten Erwartungen zu entsprechen.

Zum Schluß ist es mir ein Herzensbedürfnis, allen denen, die an der Förderung und Fertigstellung des Baues mittätig waren, aufrichtig zu danken. Insbesondere gebührt mein Dank Seiner Excellenz dem Herrn Staatsminister Kothe, der den Neubau mit sicherer Hand über alle Fährnisse hinüberrettete. Besonderer Dank sei ferner Herrn Oberbaudirektor Schrammen, der in glücklichster Weise die von mir gegebenen Vorschläge und Skizzen zu einem harmonischen Ganzen zu vereinigen wußte und feinsinnig das Praktische in einen künstlerischen Rahmen einzufügen verstand. Dank endlich dem unermüdlischen Bauführer, Herrn Sack, und allen Technikern, Handwerkern und Arbeitern, die mit regem Fleiß das Werk erstehen ließen.